

# Humor nach dem Reinheitsgebot



Wie eine »BIEROPER« Maß-geschneidertes Kulturmarketing neu definiert

von Tobias Hell

Buffo-Opern, die kennt man. Auch Spielopern, Kammeropern oder die bombastische Grand opéra. Aber eine Bier-Oper? Ja, auch dieses Sub-Genre gibt es tatsächlich. Und das schon geraume Zeit. Wobei einer der bekanntesten Vertreter sogar zur berühmten Bach-Familie gehört. Wenn auch nicht zur direkten Verwandtschaft des großen Johann Sebastian, sondern zur sogenannten Arnstädter Linie des Musiker-Clans. Und als kleines Kuriosum findet »Der Jenaische Wein- und Bierrufer« aus der Feder des entfernten Cousins Johann Nicolaus Bach tatsächlich noch hin und wieder seinen Weg auf die Bühne. Ihre Blüte erlebte die Bier-Oper jedoch vor allem im 19. Jahrhundert im Fahrwasser der großen Studentenverbindungen, die ihre alkoholgeschwängerten Feiern gerne durch Parodien populärer Opern auflockerten. Verballhornungen bekannter Stoffe mit

umgetexteten Arien-Hits, wie sie unter anderem auch Nestroy mit seiner berühmten »Tannhäuser«-Fassung herausbrachte.

Aus diesem Geiste heraus entwickelten nun auch Simone Werner und Andreas Baur ihre »BierOper«, die 2019 das Licht der Bühnenwelt erblickte. Wobei es der Augsburger Mezzosopranistin wichtig ist zu erwähnen, dass die Idee zur unterhaltsamen Show keineswegs am Stammtisch oder nach einer promillereichen Nacht im Bierzelt entstand, sondern in voller Nüchternheit entwickelt wurde: »Tatsächlich kam mir der Begriff »BierOper« während meiner täglichen Meditation und ging mir dann einfach nicht mehr aus dem Kopf.« Und je mehr das Duo darüber nachdachte, umso klarer war es, dass hier die perfekte Gelegenheit gefunden war,

um zwei Leidenschaften miteinander zu vereinen: das Opern-Knowhow der klassisch ausgebildeten Sängerin und die Erfahrungen ihres Partners, der als Mitglied der Party-Band Allgäu Power über die Jahre mehr als nur ein Bierzelt zum Tanzen brachte.

## Schöpfungsgeschichte zum Mitsummen

»Wir haben uns natürlich etwas im Internet schlau gemacht und herausgefunden, dass es dieses Genre zwar schon gab, aber es bis jetzt noch niemand wörtlich genommen hat. Also wirklich eine Oper über die Kulturgeschichte des Bieres zu schreiben.« Herausgekommen ist dabei ein mehr oder weniger historischer Abriss, der das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes bis zu Adam und Eva in den Biergarten Eden zurückführt. Denn wie sich die Bayern wahrscheinlich schon immer ausgemalt haben, war der Grund für die Vertreibung aus dem Paradies natürlich keineswegs nur ein schnöder Apfel, sondern eben die eine fatale Maß zu viel. Nur eine von vielen amüsanten Episoden, bei denen der Gerstensaft im Laufe der Epochen seine Wirkung spü-

ren lässt. Von Caesar und Kleopatra über die mittelalterliche Foltermethode des Bierentzugs bis hinein in die Neuzeit. »Andi hat sich da wirklich über Monate mit der Bier-Geschichte beschäftigt und natürlich auch ein paar fiktive Elemente mit reingenommen, damit es was zum Lachen gibt. Aber man lernt durchaus auch einige interessante Fakten rund ums Bier.«

Für die musikalische Seite war dagegen Simone Werner verantwortlich. »Ausgesucht haben wir nur die bekanntesten Stücke aus Oper und Operette. Weil wir wollten, dass auch die Leute, die keinen Draht zur Klassik haben, die Melodien schon einmal gehört haben. Sei es auch nur in der Werbung. In diesem Genre hat es früher dazugehört, dass das Publikum teilweise auch mitgesungen hat. Und so können sie bei uns zumindest Mitsummen.« Beethovens »Ode an die Freude« oder Bizets »Carmen« finden sich ebenso auf der Playlist wie Lehár oder Johann Strauss (Sohn), deren unsterbliche Melodien man in bester Bier-Opern-Tradition umdichtete und neu arrangierte. Und natürlich das unvermeidliche »Prosit der Gemütlichkeit«, bei dem nun wirklich alle, unabhängig von musikalischer Vorbildung, textsicher



sein dürften. Denn die »BierOper« ist auch ein interaktives Erlebnis fürs Publikum. »Ich finde das super, wenn die Leute sich nicht einfach nur zurücklehnen wie in der klassischen Oper, sondern auch selber mitmachen.«

## Mit der »Goldenen Bieridee« bis nach China und zurück

Die ausverkaufte und lautstark bejubelte Uraufführungsserie in Blonhofen im Allgäu wäre eigentlich der Auftakt zu einer groß angelegten Tournee durch Bayern und Baden-Württemberg gewesen. Doch wie so vielen anderen Veranstaltern machte das große C auch dem jungen Start-up vorerst einen Strich durch die Rechnung. Eindruck hinterlassen haben Simone Werner und Andreas Baur aber dennoch. Und das sogar überregional. Neuen Schwung erhofft sich das Duo nun durch die Auszeichnung des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands, die das Crossover-Projekt im Sommer als »Goldene Bieridee 2021« auszeichneten. Ein Preis, mit dem innovative Ideen für die Vermarktung des bayerischen Bieres bedacht werden. »Von der Wirtshaus-Kultur ausgehend, denkt man im ersten Moment vielleicht tatsächlich eher an Süddeutschland. Aber wir haben das ganz bewusst nicht zu sehr mit Dialekt gefärbt, weil wir damit auch über die bayerischen Grenzen hinaus spielen wollen. Wir sind auch schon mit Veranstaltern in anderen Bundesländern am Verhandeln und haben sogar einen ersten Kontakt nach China.« Was eigentlich nicht wirklich verwundert. Gibt es doch auch im Reich der Mitte ein Oktoberfest, das sich seit Jahren unglaublicher Beliebtheit erfreut.

## Die Maß ist voll – oder nicht?

Neben solch großen Plänen bleibt das Team aber weiterhin seinen Wurzeln treu. Und so bietet man die Produktion in drei verschiedenen Versionen an. Als volle »Maß« mit großer Band und Ensemble, die Messehallen und Freilichtbühnen bespielen. Aber auch als »Halbe«, sowie als »Schnitt/Spruz«, bei dem man mit reduziertem Bühnenbild und vier Musikern auch in kleineren Theatern oder Wirtshäusern als Stimmungsmacher gebucht werden kann. »Mit innovativen Konzepten braucht man manchmal etwas, um die Leute zu überzeugen. Aber wir stehen schon mit einigen Firmen und auch mit großen Brauereien im Austausch, die ihren Mitarbeitern damit eine Freude machen möchten. Für die ist das eine ganz



»Ein Prosit, ein Prosit ...«

neue Erfahrung, weil es wahrscheinlich keine Brauerei gibt, in der schon mal eine Oper gespielt wurde. Aber wir kommen da mit der kompletten Technik, Licht, Ton und allem Drum und Dran.«

Dass eine Bier-»Oper« bei manchen womöglich auch mit Klischees und Berührungsängsten verbunden ist, kann Simone Werner sich durchaus vorstellen. Andererseits haben die begeisterten Reaktionen bei den ersten Aufführungen für sie bewiesen, dass das selbst gesteckte Ziel – ein lustiges Musiktheaterstück zu entwickeln, das alle Generationen anspricht – auf der ganzen Linie gelungen ist. »Ich denke, gerade in diesen Zeiten wollen die Leute ein Happy End und endlich wieder ihren Spaß haben. Unsere jüngste Zuschauerin im Allgäu war vier Jahre alt. Und ihre Eltern haben uns anschließend Videos geschickt, auf denen sie die Nummern nachsingt, die sie bei uns gehört hat.«

Die ersten Fans sind also schon gewonnen. Und das nächste Projekt, eine »WeinOper«, schon am Horizont zu erahnen. Bis es soweit ist, dürften die Lachmuskeln aber auch mit dem Bühnenerstling erst einmal genug trainiert werden.



[www.die-bieroper.de](http://www.die-bieroper.de)